

Christnacht, Dürrenroth, 24.12.2022

Lesung Neues Testament: Lukas 2,1-20

Lesung Predigt: Hebräer 1 / 1 Johannes 3

Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherleiweise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat; welcher sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe. Wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden.

Liebe Gemeinde

Die oben vorgelesene Bibelstelle hat der deutsche Dichter Jochen Klepper seinem Weihnachtsgedicht vorangestellt, das Sie nun in den Händen halten.

Jochen Klepper war ein Lutheraner, der Theologie studiert und als Journalist und Schriftsteller gearbeitet hat. In keiner anderen christlichen Konfession wird Weihnachten ein so großes Gewicht beigemessen, wie im Luthertum.

Dass Gott seine Herrlichkeit im Himmel verlässt und Er aus Liebe zum schwachen und verlorenen Menschen selber Mensch wird, das Elend der Sünde auf sich nimmt und so den Menschen von der Sünde und vom Tod erlöst – das ist das Zentrum des Evangeliums.

Aus diesem Grund haben lutherische Theologen und Dichter dem Weihnachtsfest größten Wert beigemessen. So auch Jochen Klepper.

Die meisten seiner Gedichte handeln von Weihnachten. Seine Gedichte sind aber nicht süßlich und lieblich, wie so viele Weihnachtsgedichte. Sondern sie sind durchdrungen von den Leiden und Schmerzen in dieser Welt. Denn diese kannte Jochen Klepper sehr gut.

Er lebte zu Zeiten des Nationalsozialismus und war von ihrem Schreckensregime persönlich betroffen. Seine Frau war nämlich Jüdin. Sie hatte zwei Kinder aus ihrer ersten Ehe. Die Deportation ihrer Kinder sowie die Zwangsscheidung stand bevor, und dadurch auch die Bedrohung, dass sie ebenfalls in die Konzentrationslager deportiert würde.

In dieser hoffnungslosen Situation beging die Familie Selbstmord. Wir wollen darüber nicht urteilen wollen, ob das gerechtfertigt war oder nicht, sondern die Trostlosigkeit und das Leiden dieser Welt vergegenwärtigen, in das Gott entschieden hat zu kommen.

Auch wenn für viele von uns das Leben nicht so trostlos und so verzweifelt sein mag, wie für Jochen Klepper es gewesen ist – so ist dies aber auch heute noch für viele der Fall.

Und um all derer – und um unseretwillen – kam Gott in die Welt. Doch hören wir nun Klepper selbst, indem wir sein Gedicht Strophe zu Strophe durchgehen.

1. Strophe:

Wer warst du, Herr, vor dieser Nacht?

Der Engel Lob ward dir gebracht.

Bei Gott warst du vor aller Zeit.

Du warst der Glanz der Herrlichkeit.

Beschlossen war in dir, was lebt.

Geschaffen ward durch dich, was webt.

Himmel und Erde ward durch dich gemacht.

Gott selbst warst du vor dieser Nacht.

Wir können das Wunder des Weihnachtens nicht verstehen, wenn wir uns nicht vergegenwärtigen, wer dieser Jesus Christus ist, dessen Geburt wir ja heute feiern. Er war der Sohn Gottes, ja Gott selbst. Durch ihn ist alles in dieser Welt geschaffen worden. In Ihm leben und weben wir, wie es der Apostel Paulus verkündet hat.

Der Sohn Gottes ist mit ungeschaffenem und unzugänglichem Licht umhüllt, verborgen vor aller Welt, den kein Sterblicher sehen vermag. Der Schweizer Theologe Karl Barth hat Gott als den „ganz Anderen“ bezeichnet, der durch irdische Kategorien nicht bemessen lässt.

Wer und wie Gott ist, entzieht sich vollständig unserer Kenntnis, weil unser Verstand verdunkelt ist.

Ein größerer Abstand als Gott und Mensch lässt sich gar nicht denken. Er ist herrlich und heilig, ganz anders wie wir. Ihn preisen und loben die Schar der Engel allezeit.

2. Strophe:

*Wer war ich, Herr, vor dieser Nacht?
Des sei in Scham und Schmerz gedacht!
Denn ich war Fleisch und ganz verderbt,
verloren und des Heils enterbt.
Erloschen war mir alles Licht.
Verfallen war ich dem Gericht.
Ich, dem Gott Heil und Gnade zgedacht,
war Finsternis und Tod und Nacht!*

Dieser herrliche und „ganz Andere“ Gott hat die Welt geschaffen, um darin seine Herrlichkeit zu spiegeln. Insbesondere in jenen Geschöpfen, die Er nach seinem Ebenbilde geschaffen hat – also in uns.

Gott hat uns zum Leben geschaffen, damit wir in Gemeinschaft mit ihm diese Erde in das Paradies Eden verwandeln. Das ist unser Lebenssinn – Gott für seine Wohltaten an uns zu danken und Ihm die Ehre zu geben.

Doch statt die Erde in einen Vorort des Himmels zu verwandeln, haben wir die Erde in einen Vorort der Hölle verwandelt. Und zwar weil wir uns vom Gott des Lebens getrennt haben und weil wir die Herrlichkeit und die Ehre für uns selbst allein haben wollten. Unsere Gottebenbildlichkeit, mit dem wir Gottes Glanz und Herrlichkeit spiegeln hätten sollen, hat nun einen unwiederbringlichen Riss bekommen. Durch die von uns herbeigeführte Trennung von Gott sind wir der Finsternis, dem Tod und der Nacht verfallen.

Ein Blick in die Welt genügt, um sich davon überzeugen zu lassen. Und Jochen Klepper blickt noch tiefer: in sich selbst hinein und erschauert: „Denn ich war Fleisch und ganz verderbt, verloren und des Heils enterbt.“

3. Strophe:

*Wer wardst du, Herr, in dieser Nacht?
Du, dem der Engel Mund gelacht,
dem nichts an Ruhm und Preis gefehlt,
hast meine Strafe dir erwählt.
Du wardst ein Kind im armen Stall
und sühntest für der Menschheit Fall.
Du, Herr, in deiner Himmel höchster Pracht
wardst ein Gefährte meiner Nacht!*

Der Mensch aus eigenen Kräften vermag nicht diesen Vorort der Hölle wieder in einen Vorort des Himmels zu verwandeln. Zu tief ist er verstrickt in Schuld und Verhängnis.

Doch was der Mensch nicht kann, das hat nun Gott selbst auf die Schulter genommen. Und zwar indem Er seine Herrlichkeit, sein Licht verlassen hat und ganz in die Finsternis und Sünde dieser Welt eingegangen ist: und Mensch wurde, um das zerbrochene Bild des Menschen wiederherzustellen, damit sich seine Herrlichkeit wieder im Menschen spiegeln kann.

Nur diejenigen, die arm und zerbrochen, ihrer Sünde, Schwachheit und Not bewusst sind, nur diejenigen spüren: dieses Kind in der Krippe ist um meinetwillen gekommen. Um mich zu retten und zu erlösen. Gott ist in diesem kleinen Kind mein Freund und Begleiter geworden: „Du, Herr, in deiner Himmel höchster Pracht / wardst ein Gefährte meiner Nacht!“

Wir sind nun nicht mehr allein in unserer Verlorenheit. Gott steht uns bei. Gott ist mit uns. Das ist der tiefste Sinn der weihnachtlichen Freude!

4. Strophe:

*Wer ward ich, Herr, in dieser Nacht?
Herz, halte still und poche sacht!
In Gottes Sohn ward ich Sein Kind.
Gott ward als Vater mir gesinnt.
Noch weiß ich nicht: Was werd' ich sein?
Ich spüre nur den hellen Schein!
Den hast du mir in dieser heil'gen Nacht
an deiner Krippe, Herr, entfacht!*

Durch das kleine Kind in der Krippe ist nun die Trennung von Gott und Mensch aufgehoben. Seine Herrlichkeit spiegelt sich nun wider im Menschen.

Er hat Tod und Sünde besiegt und uns dadurch neues Leben geschenkt. Wir sind durch Ihn nun neugeborene Kinder Gottes.

Wie es bei einem kleinen Kind noch nicht klar ist, welches Leben es erwartet, wohin es sich entwickeln wird, so auch bei uns, wenn wir in Christus Kinder Gottes werden. Aber so viel ist gewiss, dass Gott unser Vater ist und dass er uns in seinem Sohn Jesus Christus begleitet. So weist er mit seinem hellen Licht den Weg in unserer Dunkelheit.

Egal wie verloren wir uns auch fühlen mögen, Gott steht uns nun bei. Das sehen wir an der Krippe zu Bethlehem. Er war gewillt unsere Not und unsere Schuld auf sich zu nehmen.

Verweilen wir doch zu dieser Weihnachtszeit an der Krippe Jesu, betrachten wir das kleine Kind, besinnen wir uns auf das Heil, das Er uns gebracht hat und beten wir es aus Dankbarkeit und Liebe an: denn hinter dem unscheinbaren kleinen Wesen verbirgt sich die Herrlichkeit Gottes, der in Licht gehüllt ist und dem die Engel Gottes allezeit ihr Lob darbringen.

Amen

Pfr. Gergely Csukás